

Franckesche Stiftungen zu Halle

Abrisse der Vormittags-Predigten an den Sonn- und Festtagen im Kirchenjahre 1785

Senff, Karl Friedrich

Halle, 1785

VD18 13069799

Am 11. Sonnt. nach Trinitat. 1785. Evang. Luc. 18, 9 - 14.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permission, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195829



Am II. Sonnt. nach Trinitat. 1785.

Evang. Luc. 18, 9 = 14.

Eingang. Wir lesen unter den häufigen Klagen, die Gott über den grossen Verfall des Königreichs Juda in Sünden von allen Arten durch die Propheten führen mußte, in mehrern Stellen z. B. Jer. 7, 30. R. 11, 15. R. 23, 11. daß Gott seinem Volke die nachdrücklichsten Vorwürfe darüber macht, daß es sich sogar nicht einmal scheuete, in seinem Hause Abgötterey und andre Sünden zu begehen. Jeder muß den Nachdruck dieses Vorwurfs fühlen, wer zurücksinnt, wie heilig der Tempel zu Jerusalem gehalten wurde, oder doch gehalten werden sollte unter Gottes Volke, wie schon das sehr viel dazu mit bezeugt, daß es der einzige Ort im Lande war, in welchem öffentlicher Gottesdienst gehalten wurde, und wie man die gleichsam in die Wolke eingehüllte Majestät Gottes in dem Allerheiligsten des Tempels im allerbesondersten Verstande zu sehen glaubte. Der Schluß war also sehr richtig, daß Menschen, die selbst an diesem so heilig gehaltenen Orte ihre Sünden zu begehen sich nicht scheueten, in der Schamlosigkeit aufs äußerste gekommen seyn, und wenn sie selbst im Tempel Gottes Strafen nicht fürchteten, alle Furcht Gottes ganz aus den Augen verloren haben mußten. Diese Klagen Gottes lehren aber auch uns, daß aus eben derselben Ursache noch igt jede im Gotteshause insgeheim oder laut begangene Sünde, z. B. unzuchtige Gebärden, Neid, Verleumdung, Spott über Gottes Wort und die Lehrer u. s. w. mit Recht als gedoppelt schwere Sünden angesehen werden müssen, so verschieden auch übrigens die Beschaffenheit unsers öffentlichen Gottesdienstes von jenem des jüdischen Volkes seyn mag. Eine Wahrheit, die bey aller ihrer Wichtigkeit doch insgemein so sehr vergessen wird.

Vortrag: Die zwiefache Versündigung derer, die sogar im Gotteshause Stolz beweisen.

I. Daß



I. Daß dis gar oft im Tempel geschieht.

1. Es ist offenbar aus L. v. 9. daß Jesus den aufs höchste gestiegenen geistlichen Stolz der Pharisäer durch die sogar im Tempel öffentlich geschehenen Aeußerungen desselben allem Volke kentlich machen wollte, und es ist wohl unleugbar, daß es wirkliche Beyspiele solcher stolzen Väter unter den damals lebenden Pharisäern gegeben haben müsse, weil man sonst in Jesu Gleichnißrede keine Wahrscheinlichkeit gefunden, und sie daher ihren ganzen Eindruck verloren haben würde. Alle Ausdrücke des betenden Stolzes im Texte beweisen nun aber, wie sehr er von sich eingenommen war. Wie gestilltlich vergleicht er sich mit lauter solchen Menschen, gegen die er nothwendig besser seyn mußte, mit den größten Mißerthätern, und will von den geheimen Versündigungen, die unter den Pharisäern sonst herrschend waren, keine an sich bemerken. Wie enge schränkt er die Religionspflichten ein, zu deren Beobachtung er sich verpflichtet hält, auf wöchentliches Fasten und Zehendgeben, damit er nur den Selbstruhm haben kan, das alles gehalten zu haben, gerade als obs nun damit genug sey. Wie wenig weiß er von der Nothwendigkeit des Beystandes Gottes zu einem frommen Leben, und hält daher nicht für nöthig, nur im mindesten Gott drum zu bitten.
2. Noch immer sind deren nicht wenig, die ihren Stolz auch mit ins Gotteshaus hineinbringen. Zwar thun sie nicht so öffentlich stolze Gebete, weil das in unsern Zeiten kein Mittel ist, Ruhm zu erlangen, vielmehr lächerlich machen würde. Aber die sichtbare Selbstzufriedenheit, womit sie von sich auf andre sehen, und trotz aller ihrer geheimen und offensbaren Versündigungen doch immer, selbst im Gotteshause, doch nur von Andre sündlichen Leben sprechen, und die Ergreifung jeder Gelegenheit, die sich nur anbietet, von dem wenigen Guten, das sie etwa noch im Aeußerlichen ausüben, zu sprechen, und andre herabzusetzen, die das nicht auch, wenigstens nicht so öffentlich thun, mit einem Worte, alle die Gebärden und Reden, die bey so vielen von der Neigung ihres Herzens sich mehr um Andre, als sich zu bekümmern, zeugen, sind

sind redende Beweise des unleugbaren, obwohl ihnen selbst vielleicht unbekannten Stolzes, der in ihnen ist. Oft noch sichtbar, und auffallender ist der Stolz auf äußerliche Vorzüge, insbesondere der Kleiderstolz, den viele im Gotteshause an sich blicken lassen. Wie deutlich zeigt ihre Sorgfalt in der Wahl und genau zusammengepaßten Anordnung ihres Putzes, daß es eine ihrer wichtigsten Absichten beym Kirchengehen ist, sich sehn zu lassen, und wie verrathen sie durch so manche verächtliche Seitenblicke auf andre, die geringer gekleidet sind, oder gar durch geringschätzige Reden von ihnen, daß sie den Vorzug ihrer Kleidung vor jenen für gar zu wichtig ansehen, ganz der ausdrücklichen Ermahnung des Apostels zuwider Jac. 2, 1-4.

II. Daß dis eine zwiefache Versündigung ist.

- I. Stolz ist an sich selbst, er werde begangen an welchem Orte es ist, vor Gott ein Greuel. Denn ist Stolz auf vermeinte Vollkommenheiten der Seele und eingebildete Heiligkeit, so setzt ja dieser die kläglichste Selbstverblendung voraus, bey welcher alle Hoffnung zur Besserung aus ist, wie dis der Pharisäer Beyspiel deutlich genug beweiset, und wie sehr zernichtet nicht also ein solcher Stolz Gottes väterliche Absichten, auch diese Menschen durch wahre Besserung an seinem Reiche Theil nehmen zu lassen. Nicht zu gedenken, daß ein solcher geistlicher Stolz auch allezeit mit Menschenhaß verbunden ist, wie der beym Pharisäer im Texte gegen den Zöllner, und dem Gott der Liebe dadurch desto unleidlicher werden muß. Ist aber Stolz auf leibliche Vorzüge, was für eine Armseligkeit des Verstandes verräth dieser, wenn man auf solche richtige Dinge, als zum Beyspiel Kleiderpracht ist, die auch der schlechtdenkenste und unwissendste Mensch, wenn ihm sonst nur Glücksgüter zu fallen, sich anschaffen kan, sich etwas einzubilden, und um dieser Ursache willen andre zu verachten, im Stande ist, und wie wenig Geschmack an bessern Vorzügen ist eine solche Seele zu haben fähig, wie verwerflich und beschammernswürdig ist sie daher in Gottes Augen!

2. Bei



2. Bezeigt der Mensch aber seinen Stolz noch dazu im Gottes-
 reshause, so ist offenbar zwiefache Sünde. Denn wenn
 wir gleich nicht glauben, daß Gott uns hier näher
 seyn sollte, als an einem andern Orte, so ist doch jeder
 Stolz geradezu der Absicht entgegen, in welcher wir
 ins Gotteshaus kommen, nemlich erbauet, das heißt,
 durch Belehrung und gemeinschaftliche Anbetung Gottes
 zur täglichen Besserung erweckt zu werden, er macht
 uns also unfähig, die wohlthätige Kraft des Gottes-
 dienstes an uns zu erfahren, zu geschweigen, daß es doch
 offenbar die äußerste Frechheit ist, an dem Orte, wo
 wir mit dem Könige aller Könige uns unterreden
 wollen, vor dem wir als Nichts zu achten sind, uns
 auf unsre Vorzüge viel zu gute thun zu wollen. Stolz
 ist ja auch doppelte Kränkung für den Nebenchristen
 im Gotteshause, denn wenn wir irgendwo einander
 gleich sind, so sind wir es vor dem Gott, vor welchem
 kein Ansehn der Person ist, vor dem unsre Herzen
 besser bekant sind, als Menschen sie beurtheilen können,
 zumal solche, die durch Stolz geblendet sind, vor wel-
 chem am allerwenigsten ein schöner und kostbarer Anzug
 einen Vorzug ausmachen kan. Und es ist ja eine der
 wichtigsten Absichten des öffentlichen Gottesdienstes uns
 unter einander zu solcher gemeinschaftlichen unparteyi-
 schen Liebe zu verbinden. Wie doppelt so schändlich
 wird also der Stolz im Gotteshause, der diese Erweckung
 zur Liebe unter einander geradezu hindert! Möchte doch
 daher auch vornemlich im Gotteshause das Wort nie verges-
 sen werden: Nur den Demüthigen giebt Gott Gnade.
 1. Petr. 5, 5.

Lieder :

574. O reines Wesen, lautre &c.
 455. O König dessen Majestät &c.
 571, 8. Herr hier lieg ich in &c.
 466. Was giebst du denn o &c.

Am